

# Wiemeler Dampfboot.

№ 265.

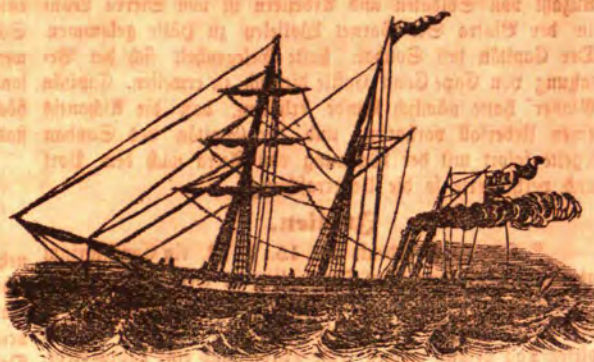
1873

Mittwoch,

den 12. November.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr., mit Botenlohn sowie bei allen Post-Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tagess-Chronik.

Den 13., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Termin in der Bonischen Concursache.

## Wahl-Ergebniß.

Verschiedene Blätter veröffentlichten heute die nachstehende, ohne Zweifel vom fortschrittlichen Centralcomité ermittelte tabellarische Aufstellung der Wahlergebnisse. Dieselben stimmen mit der gestern in der Wochenschau gegebenen Uebersicht im Wesentlichen überein.

In den Provinzen	Berlinschritt.	Nat.-Liberal.	Frei-Conservat.	Neu-Conservat.	Alt-Conservat.	Ministerielle.	Clericale.	Polen, Welsen, Dänen.	Summa.
Ostpreußen	24	4	—	—	—	—	4	—	32
Westpreußen	3	12	1	3	—	—	—	3	22
Posen	—	10	2	1	1	—	—	15	29
Pommern	1	10	4	6	3	2	—	—	26
Schlesien	4	24	12	4	—	2	17	—	63
Brandenburg	10	21	5	5	1	3	—	—	45
Sachsen	3	26	6	—	—	1	2	—	38
Westfalen	10	4	1	—	—	—	15	—	31
Rheinland mit Hohenzollern	3	10	6	—	1	1	43	—	64
	58	121	37	19	6	10	81	18	352
Maschau	6	5	—	—	—	—	1	—	12
Hessen	—	11	—	1	—	—	2	—	14
Hannover	—	31	1	1	—	—	1	2	36
Schleswig-Holstein	5	9	2	—	—	—	—	2	18
	69	177	40	21	6	10	85	22	432

Unter den neu gewählten Liberalen sind alle diejenigen, die sich nicht selbst als Fortschrittmänner bezeichnet haben, den National-Liberalen zugesählt, obgleich anzunehmen, daß von denselben noch zwei bis vier zur Fortschrittspartei gehen. Ebenso sind die „Wilden“ Bodum-Dolffs, Thomsen, Heyl, früher zum linken Centrum gehörig, unter die National-Liberalen gestellt. [Zu der national-liberalen Partei gehört auch, wie wir hiemit mittheilen, der königliche Hofmeister Bernhardt (Ober- und Niederbarnim), dessen politische Stellung in der Presse mehrfach ungenau bezeichnet worden ist]. Dagegen sind die Reste des rechten Centrums, nämlich die Abgeordneten v. Bonin, Schellwig, v. Eckardstein, Wagner-Franzburg und Stelzer unter die freiconservativen versetzt. Den alten Herrn v. Gerlach, den die „Germania“ heute dem Centrum einverleibt, haben wir als Altconservativen bezeichnet, dagegen den ebenfalls von der „Germania“ annexirten, früher altconservativen Herrn von Donat, der katholisch ist, als Centrums-Mann aufgeführt. Nachwahlen stehen noch aus: 1) zwei bei der Fortschrittspartei, Löwe — Berlin und Bochum, und v. Sauten-Larupischen — Löwen und Königsberg; 2) vier bei den Nationalliberalen, Lasker — Magdeburg und Frankfurt a. M., Wulfsheim — Potsdam und Waldeburg, Haacke — Stendal und Grünberg, Dr. Wallisch — Fulda und Flensburg. Es läßt sich annehmen, daß die Nachgewählten zur selben Partei gehören. Außerdem sind aber erforderlich eine Nachwahl für Minister Achenbach (Siegen und Stolp) und fünf Nachwahlen für Minister Falk (Stendal, Prenzlau, Jüterbogk, Landsberg, Hirschberg.) Von diesen sechs Nachwahlen werden voraussichtlich nur eine frei- oder neu-conservativ, dagegen fünf national-liberal ausfallen. Endlich werden die beiden von Dänen besetzten Plätze demnächst wieder vacant werden, da die Dänen den Verfassungseid verweigern. Dann würden 430 Abgeordnete (absolute Mehrheit 216) vorhanden sein. Die Abgeordneten aber zerfallen in folgende drei Gruppen: 1) Liberale: Fortschritt 69, National-Liberale 182, zusammen 251, oder 35 über die absolute Mehrheit; 2) Conservative: Minister 4, Frei-Conservative 40, Neu-Conservative 22, Alt-Conservative 6, zusammen 72; 3) Centrum und Ge-

nossen: Clericale 85, Polen 18, Welsen 2, zusammen 105 Die Frage ist nun: Was sagen die Landtagswahlen der Preussischen Regierung? Das Resultat der Preussischen Landtagswahlen ist jetzt bekannt, seine erfreuliche und seine unerfreuliche Seite sind erwogen, und es handelt sich nunmehr hauptsächlich darum, daß die Preussische Regierung aus der einen, wie aus der andern dieser Seiten die richtige Lehre zieht. In dieser Hinsicht sind besonders zwei Wahlthatsachen hervorbringend und verdienen die aufmerksamste Würdigung. Die eine besteht in der unerwarteten Verstärkung der ultramontanen, die andere in der überraschenden Verminderung der conservativen Partei. Diese beiden Thatsachen an und für sich betrachtet, bilden eine eclatante Niederlage des bisherigen conservativen Regierungssystems — denn das System ist im Ganzen geblieben, wenn die Regierung auch durch die Macht der Umstände genöthigt war, dem Liberalismus hie und da Zugeständnisse zu machen. Daß die Rheinlande so ganz und gar verpufft sind, wie aus ihren Wahlen hervorgeht, das hat die Regierung lediglich dem reactionären Beamtenhum zu verdanken, das dort speciell nicht bloß bis dahin die Geschäfte des Ultramontanismus besorgte, wo der Regierung über diesen endlich die Augen aufgegangen waren, sondern das auch nachher im Dienst desselben blieb und so thatsächlich eine Opposition gegen die Grundlagen des Staates bildete, von der man in Berlin nicht das Mindeste zu bemerken schien, die aber jetzt die erste bittere Frucht zu kosten giebt. Und wenn im Osten der Monarchie die Conservativen so glänzend unterlegen, wenn sie als parlamentarische Partei nahezu ausgerottet sind, so liegt in dieser Thatsache ein directer Bankrott des conservativen Regierungssystems selbst, das auch da, wo ihm sonst mit Hilfe landräthlicher Wahlbeeinflussungen noch ein ziemlich fester Boden zu beschaffen war, jetzt jeden Halt verloren hat. Das bei Weitem Bezeichnendste aber ist, daß neben den regierungsfeindlichen Conservativen (der Kreuzzeitungspartei) auch die regierungsfreundlichen unterlegen sind. Warum sind statt dieser Liberale gewählt worden? Doch offenbar nur darum, weil die Wähler nicht bloß eine liberale Kirchenpolitik, sondern weil sie ein liberales Regierungssystem überhaupt wollen. Nimmt man nun zu den erwähnten zwei Wahlthatsachen die dritte, die nämlich, daß im neuen Landtag die liberale Gesamtpartei die Majorität haben wird, so kann Niemand im Zweifel darüber sein, was das Wahlresultat im Ganzen bedeutet. Die Wahlen der großen Majorität des Volkes sagen der Regierung, beziehungsweise der Krone, daß das Land, soweit es nicht in den Banden des römischen Pfaffenstums liegt, in der inneren Politik einen Systemwechsel im liberalen Sinne will. Leider scheint man aber in Berlin, den Auslassungen der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge, der Ansicht zu sein, daß das conservative System auch einer liberalen Kammer-Majorität gegenüber aufrechtgehalten werden könne, und stützt diese Ansicht vielleicht auf jene Nachgiebigkeit, welche die Liberalen natürlicherweise practiciren mußten, so lange sie eben noch den anderen Parteien gegenüber in der Minderheit waren. Daß diese Nachgiebigkeit keine constitutionelle Schwäche war, das hat die liberale Partei jetzt dadurch zu zeigen, daß sie ihre parlamentarischen Machtmittel zur Herbeiführung des Systemwechsels in Anwendung bringt. Es kann dies ohne Beeinträchtigung des Kampfes gegen Rom geschehen, und man würde daher, wenn es democh unterlassen werden sollte, nicht bloß mehr mit Bezug auf Bayern von einer „Politik veräußerter Belegenheiten“ ironisch sprechen können.

## Deutsches Reich.

Berlin, 8. November. Ueber die bekannten neuesten Vorgänge in Carthagena, von welchen Deutsche Unterthanen und Deutsches Eigenthum betroffen worden sind, äußert eine (wie es scheint officiöse) Mittheilung in der „Nordb. Allg. Ztg.“: Die sogenannte Cantonalregierung in Carthagena habe in den letzten Octobertagen, als die Verhältnisse in den Spanischen Gewässern einigermaßen beruhigt schienen, sich Uebergriffe gegen Personen und Eigenthum Deutscher

Unterthanen erlaubt. Das Insurgentenschiff „Numancia“ habe den Spanischen Handelsdampfer „Extremadura“ gekapert und dabei Deutsches Eigenthum, in 30 einem Deutschen Kaufmann in Malaga gehörigen Risten Leinen- und Wollstoffen bestehend, weggenommen. Der Deutsche Consulatsverweser Spottorno nebst mehreren Deutschen Unterthanen und Consulatsdienern seien durch die Cantonalregierung gefangen gesetzt worden; über den Grund der Verhaftung habe nichts verlautet. Hierauf sei die Kaiserliche Gesandtschaft in Madrid telegraphisch ermächtigt worden, den Deutschen mit den vereinigten Kriegsschiffen vor Malaga liegenden Geschwaderchef zu Mahregeln zu requiriren, die nach Lage der Dinge und gemäß früheren Instructionen zur Wahrung der Deutschen Interessen erforderlich sein müssen, sowohl bezüglich der Freilassung der Gefangenen, wie der Herausgabe des Deutschen gekaperten Eigenthums Am 3. November sei die Ankunft der Kriegsschiffe „Friedrich Karl“ und „Elisabeth“ von Carthagena gemeldet worden, und gleichzeitig habe Spottorno die Freilassung der Gefangenen angezeigt. Ueber die definitive Entscheidung der Eigenthumsfrage lägen noch keine amtliche Nachrichten vor, doch sei der Erfolg der bezüglichen Deutschen Reclamation zum voraus ausreichende Gewähr verlangten für jede Unternehmung in Spanischen Gewässern, wo die Verhältnisse sehr complicirt seien, so habe ein Hinweis auf diese Verwicklungen den Charakter einer wohlmeinenden Warnung. Die Deutschen Interessen würden gleichwohl dort mit starker Hand geschützt. Anfeindungen der Deutschen in Carthagena seien unverkennbar eine Nachwirkung der Irritation, welche das von der Deutschen Regierung genehmigte Verfahren des früheren Commandanten des Geschwaders hervorgerufen habe.

## Frankreich.

\* Verschiedene Deputirte der Linken sollen Gambetta laut ihr Mißfallen darüber bezeugt haben, daß er in der „republique francaise“ einen Artikel habe veröffentlicht lassen, welcher seine Zustimmung mit der von Bismarck verfolgten Politik anspräche.

\* Léon Say hat einen Brief von dem General Chanzy erhalten, in welchem der Gouverneur von Algier erklärt, er beharre zwar bei seiner Meinung, daß das Heil Frankreichs nur von der definitiven Proclamation der conservativen Republik abhängen könne, daß ihm aber seine Pflicht verbiete, den ihm anvertrauten Posten in diesem Augenblicke zu verlassen, und diese seiner Ueberzeugung von Neuem in der Nationalversammlung zu betheiligen.

\* Der von Changanier im Namen der Rechten eingebrachte Gesetzesentwurf lautet: Artikel 1. Die Executivgewalt wird dem Marschall Mac Mahon auf die Dauer von zehn Jahren übertragen. Artikel 2. Derselbe wird diese Gewalt unter den gegenwärtig bestehenden Befehlen bis zu der Botirung der constitutionellen Befehle ausüben. Artikel 3. Eine Commission von 30 Mitgliedern wird in öffentlicher Sitzung behufs Prüfung dieser constitutionellen Befehle ernannt werden.

\* Der Oberst Stoffel hat in der „Liberté“ folgenden Brief veröffentlicht: „Herr Redacteur! In der gestrigen Sitzung des 1. Kriegsgewalt des 1. Militärdivision hat der Specialcommissar der Regierung erklärt, es gehe aus den Debatten die begründete Annahme hervor, daß ich eigenmächtig Depeschen, welche an den Marschall Mac Mahon gerichtet waren, bei Seite geschafft und vernichtet hätte, und daß er gemäß den Vorschriften des Militärcodes sich ausdrücklich vorbehielte, gegen mich die Unterzuchung einzuleiten. Ich nehme diesen Vorbehalt des Herrn Regierungskommissars nicht an und ich richte an ihn hiermit die Forderung, mich sofort vor ein Kriegsgericht zu stellen.“ — In Paris circulirt das Gerücht, daß der Oberst Stoffel sich auf der Flucht befinde.

Paris, 7. Nov. In den Mac Mahon'schen Kreisen hat der Ausfall der Wahlen in den Abtheilungen zur Ernennung der Commission für den Changanier'schen Antrag alle ihre Hoffnungen getrübt. Die Coalirten, die sehr

gut wissen, daß sie ihr Project, Mac Mahon mit der Dictatur zu bekleiden, nur dann ungeschmälert durchsetzen könnten, wenn sie rasch vorwärts kämen, sind heute vollständig verblüfft, daß die Commission für Mac Mahon in ihrer Majorität aus Republicanern besteht, und diese die Sache nun so langsam hinführen können, als es ihnen beliebt. Ehe der Antrag vor die National-Versammlung kommt, werden daher zum wenigsten acht Tage vergehen, und diese können hinreichen, um die Annahme der Broglie'schen Politik unmöglich zu machen. Noch besonders in die Quere gekommen sind den Anhängern der Dictatur die heutigen Vorgänge in der Sitzung des Bazaine'schen Kriegsgerichts, in welcher der Marschall Mac Mahon auf unangenehme Weise bloßgestellt wurde. Die Anhänger des Marschall-Präsidenten hatten mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß sie in den Abtheilungen den Sieg davon tragen würden, und sie dann den Zeitpunkt wählen könnten, die Sache vor die Kammer zu bringen. Daß sie in der 9. Abtheilung nicht den Sieg davontrugen, ist die Schuld des Processes Bazaine.

Paris, 8. November. Thiers spricht in einem Saal im „Bien Public“ aus, warum es sich jetzt handelt: „Es gilt nicht bloß die Ordnung, sondern auch die Republik zu befestigen.“ De Broglie und Mac Mahon wollen die Ordnung, um die Kränze der Dictatur ungehindert verstreuen zu können, doch sie werden, wenn die Zehnjahres-Kränze zu hoch hängen, auch mit einem geringeren Gewächse sich abweisen lassen. Das Charakterzeichen der neuen Wendung ist, daß, nachdem die Vorkämpfer so plump mit der Thür ins Haus gefallen, über den Mann von Würth sich eine öffentliche Meinung bildet. Bisher staunte man gedankenlos in ihm den Helden von Magenta an und gedachte weder seiner Niederlagen noch der Beweise notorischer Unfähigkeit, welche er während seiner Verwaltung Algeriens oblegte, wo der Kaiser ihm so vertrauensvoll freie Hand gelassen. Was ist der Kern in der Verlängerungsfrage? „Bien Public“ antwortet: „Eine orleanistische Combination.“ Ob der Herzog von Magenta auf zehn oder auf drei Jahre Staatsoberhaupt wird, ist den Gegnern der Demokratie ziemlich gleichgültig; die Hauptsache ist, daß er fast unbedingte Gewalt erhält, um die unbedingten Oppositionstimmen zu ersticken.

Der „Independance“ wird folgendes Zwiegespräch mitgetheilt: „Aber was hat es mit den zehn Jahren Dictatur, die Sie uns bewilligen lassen, auf sich?“ fragte ein Deputirter den Herzog von Broglie. „Es hat auf sich“, entgegnete der Herzog, „daß, wenn Sie uns das bewilligt haben, Niemand in der Presse und in der National-Versammlung mehr die Auflösung oder die Verurteilung ans Volk verlangen kann, ohne ein Factioser und in Folge dessen als ein solcher behandelt zu werden.“

Im Quartier Latin hat es wieder einmal eine kleine Demonstration gegeben. Auf dem Kirchhofe Montmartre wurde das Monument des Pfarrers von St. Eustache eingeweicht. Die Damen der Halle wohnten der Feier in corpore bei.

Wenn die Verlängerung der Präsidentschaft Mac Mahon's beschlossen sein wird, sollen Soulard, Ciffen und Mathieu-Bobet in das Cabinet treten. — Von den heute (6. November) gewählten Präsidenten der 15 Bureaux haben gestern 9 für, 6 gegen die Regierung gestimmt. Thiers wird wahrscheinlich Mitglied des Ausschusses für die Verathung des Chagnier'schen Antrages werden, da in seiner Abtheilung die Republicaner die Mehrheit haben. — Aus ähnlichem Grunde wird dagegen der orleanistische Hauptführer, Audifret-Pasquier, im Ausschusse fehlen. — „Bien Public“ sagt, das Ministerium macht alle verständigen Transactionen unmöglich, darin liegt die Gefahr. Um sie zu beseitigen, hätten sich gestern 300 Deputirte für die Verurteilung an das Volk entschieden. Das Gerücht geht, daß ein Theil der Linken einen Gesekentwurf einreichen will, welcher verlangt, daß am ersten Sonntag des Monats März 1874 über Republik, Kaiserreich oder Königthum durch Volksabstimmung entschieden werde, daß am ersten April-Sonntag eine Versammlung ernannt werde, um die aus der Volksabstimmung hervorgegangene Regierung zu organisiren.

## England.

London. Der Hauptführer der Irischen „Home-Rule“ Partei, Herr Butt, hielt die jährliche Ansprache an seine Wähler in Limerick. Er sprach die Hoffnung aus, daß eine Wähler, als sie ihn zum Deputirten wählten, nicht erwartet haben würden, daß er etwas ausrichten werde. Es sei physisch unmöglich, daß das Parlament für Irische Angelegenheiten Zeit finden könne, und die Ueberzeugung werde stets allgemeiner, daß die Arbeit unter drei Parlamente für jedes der drei Königreiche getheilt werden müsse. Irland sei ganz und gar nicht im Parlamente vertreten. Die Agitation für ein Irisches Sonder-Parlament finde großen Anklang, und 18,000 Unterschriften aus dem West und West des Landes, aus den Mittelklassen seien bereits gesammelt. Was die Unterrichtsfrage anbetreffe, so wolle er eben so wenig Irland als die Protestanten den Händen der katholischen Geistlichkeit gänzlich überliefern.

Mit dem Dampfer Elmina sind Nachrichten von West-Afrika angekommen, die bis zum 10. October reichen. Die Elmina hatte eine große Anzahl Freiwilliger von Lagos für die Armee auf Cape Coast Castle gebracht. An dem letztgenannten Hafen hatte sich nichts Besonderes inzwischen ereignet, doch war man eifrig mit Rüstungen für die Expedition gegen die Achantis beschäftigt. Eine bedeutende Anzahl von Soldaten und Arbeiter ist von Sierra Leone in der Biafra Sir Garnet Wolseley zu Hilfe gekommen. Der Capitän des Sondan hatte Gelegenheit sich der Besatzung von Cape Coast Castle dienlich zu erweisen. Capitän Glover hatte nämlich Kunde erhalten, daß die Achantis einen Ueberfall vorhatten, und der Capitän des Sondan segelte sofort mit der Warnung von Accra nach dem Port und verhinderte so die Ueberrumpfung.

## Italien.

\* Der Papst gebet am 15. d. M. ein Conflitorium abzuhalten, an demselben Tage also, an welchem der König die Kammern eröffnen wird. Man kann sich also, bemerkt der „Commercio di Genova“, auf zwei Reden für diesen Tag gefast machen, eine Thron- und eine Liara-Rede.

\* Die Ital. Nachr. schreiben: „Es hat sich in Rom das Gerücht verbreitet, daß der Deutsche Kaiser diesen Winter nach Rom kommen und im Quirinal Quartier beziehen wird. Falls der Gesundheitszustand des Kaisers und die Regierungsgeschäfte die Reise erlauben werden, wird der Kaiser aber nicht vor Frühlingsanfang nach Rom kommen und nicht im Quirinal sondern im Palazzo Caffarelli, dem Sitze der Deutschen Gesandtschaft, wohnen. Man versichert uns: Sollte es dem Vatican nicht bald gefallen, den zweiten Brief des Papstes an den Kaiser zu veröffentlichen, so wird es von Seiten der Deutschen Regierung geschehen. — Herr Migra soll sich entschlossen haben, wieder auf seinen Gesandtschaftsposten zurückzukehren. Was Herrn Fournier anlangt, so weiß man über seine Rückkehr nach Rom noch nichts. — Sobald das Parlament eröffnet und die Wahl des Präsidenten vor sich gegangen ist, wird der Finanz-Minister seinen die Papiergeld-Emission und Circulation betreffenden Gesekentwurf einbringen. Demnach sollen die Billeter der Nationalbank und der Banken von Toscana, Rom, Neapel und Sicilien, die bisher nur in ihren respectiven Provinzen Zwangscours hatten, ihn in ganz Italien haben.“

\* Aus Rom wird gemeldet, daß, soviel auch von den clericalen Blättern immerfort das „Bewundernswürdige“ in der Politik des Grafen Chambord hervorgehoben werde, der Brief Chambord's an Chesnelong und seine Konsequenzen doch im Vatican und in der ganzen clericalen Welt eine wahrhafte Verzweiflung hervorgerufen haben. Hr. de Corcelles hatte seinen Gesandtschaftsposten verlassen und war nach Paris geeilt, um dort für die Monarchie zu votiren. Der heilige Vater hatte diese fromme Absicht gesegnet. Im Gegenlag hierzu giebt sich bei den Italienschen Elementen eine laute Freude über diese unerwartete Richtung, welche die Ereignisse genommen haben, kund. Nur wünschen sie lebhaft Thiers wieder an der Spitze der Macht zu sehen.

## Spanien.

\* Die „Gazetta d'Italia“ schreibt: Bei der Spanischen Gesandtschaft in Rom ist wiederholt das Gerücht aufgetreten, daß die Robrida Regierung in den Besitz von Briefen, Depeschen und Dokumenten gekommen sei, welche ein Einverständnis der Regierung in Versailles und der Insurgenten von Carthagena ergeben. Diese Nachricht findet auch darin ihre Bestätigung, daß Französische Kriegsschiffe in der letzten Zeit sich öfters den Forts der Stadt genähert und mit den Belagerten Signale ausgetauscht haben.

## Türkei.

\* Die Türkei hat in jüngster Zeit Lieferungskontratte auf 560 gezogene Hinterladungsgeschützen abgeschlossen, von denen 100 Stück aus den schwersten bisher konstruirten Marinegeschützen bestehen und für die Befestigung von Vosporus, in den Dardanellen, in Barna, Sinope und Cyeta Verwendung finden sollen. Der Rest der Geschütze soll in den Kalibern von 12- bis 72-Pfundern bestehen und zur Armirung der Festungen im Innern von Rumelien und Anatolien dienen. Außerdem werden noch 500 Hinterladungsgeschütze in der Geschützgießerei zu Tophané hergestellt, so daß im ganzen 1060 neue Geschütze für die Ottomanische Regierung in Bestellung gegeben worden sind. Einen Theil derselben werden die Werke von Krupp in Essen liefern. — Die Anzahl der Hinterladegewehre soll auf eine Million gebracht werden, und zwar sind von dem Administrationsrath des Kriegsministeriums anßer den bereits früher in Auftrag gegebenen 500,000 Henry-Martini-Gewehren neuerdings wieder 100,000 Stück dieser Gattung bestellt worden.

— Aus Konstantinopel hat ein wiener Correspondent eine Mittheilung erhalten, die sofern sie sich bestätigt, allerlei zu denken gäbe. Er schreibt: „Es ist auffallend, daß die in türkischer Sprache erscheinenden Zeitungen noch mit keiner Silbe der Maßregeln bezüglich der „Waluß“ (Moscheengüter) erwähnen, von deren Anpreisung bekanntlich die der Regierung nahestehenden fremdsprachigen Blätter widerhalten. Dieses Schweigen soll auf einen Wink von oben

zurückzuführen sein, welchem mißtrauische Personen die Deutung geben, als wäre es der Porte bei Publicirung jener Maßregel weniger um deren Durchführung als um einen schönen Effect im Auslande zu thun gewesen.“ Der Allg. Zig. wird aus Konstantinopel vom 31. October geschrieben: „Bis jetzt ist die Ordnung des Sultans nicht erschienen; aus den im Werke befindlichen Vorbereitungen entnimmt man aber, daß es sich durchaus nicht um eine Säkularisirung der Güter in tochter Hand und noch viel weniger um eine Reform der Bodengesekgebung handelt, sondern bloß um eine Besteuerung der Moscheengüter; höchstens scheint man eine Säkularisirung in der Hauptstadt zu beabsichtigen.“

## Amerika.

Die Chinesen, welche sich in Amerika aufhalten, nehmen immer mehr die Sitten der Weißen an. Neun Chinesische „Fische“ sind in der „Michigan University“ immatriculirt und man ist gespannt, ob sie nach dem Quadriennium auch die üblichen Diplome erhalten werden. — Der Postdampfer Bavarian ist in der Nacht zum 6. November auf dem Ontario-See verbrannt, vierzehn Menschen kamen um.

Die Staaten New-York, Massachusetts, Illinois, Virginien, New-Jersey, Michigan, Wisconsin, Minnesota u. a. m. werden am 4. November mit Wahlen beschäftigt sein. Von einiger Bedeutung wird indessen nur der Kampf in Virginien sein, weil der republikanische Candidat für den Gouverneursposten, Oberst Hughes, nach einer plöcklich gemachten Entdeckung nicht wählbar ist. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Oberst im Jahre 1870 sich an einem Duell betheiligt hatte, und gefesselt sind Leute, die sich einmal an einem Duell betheiligt haben, von Staatsämtern ausgeschlossen. Man glaubt daher, daß in Folge dessen der demokratische Candidat in der Wahlschlacht um den Gouverneursposten siegen wird.

Die Nachwehen der amerikanischen Panik machen sich, wie schon mehrmals angedeutet, jetzt besonders in den Fabrik-Bezirken bemerkbar; viele Fabriken sind genöthigt gewesen, ihre Etablissements zu schließen oder die Arbeit auf die Hälfte zu reduciren. Wie es heißt, existirt eine Combination der Brodherren, die Arbeitslöhne durch eine solche Arbeitsperre herabzubrüden. Wie man sich denken kann, ist ein solcher Zustand kurz vor Eintritt des Winters nicht sehr erbaulich.

Die Unterhandlungen der Regierung mit dem Kickapus und den Pottawottamiern, welche die Entfernung dieser Stämme von der mexicanischen Grenze nach einem in den Vereinigten Staaten für sie reservirten Gebiete bezwecken, nehmen einen günstigen Verlauf und sind ihrem Abschlusse nahe. Eine Truppe von 400 Indianern, d. h. sämmtliche Pottawottamier und etwa die Hälfte der Kickapus befinden sich bereits auf dem Wege nach ihrer neuen Heimath, und die 280 Kickapus, welche noch in Mexico zurückbleiben werden, folgen, sobald sie von der sicheren Ankunft ihrer Kameraden Kunde erhalten haben werden. Mit der Entfernung der Indianer ist die Hauptursache für die Raubeinfälle in Texas beseitigt.

Der geheimen Polizei ist es gelungen, einer reich verzweigten Fälscherbande, die in den Gebirgsgegenden von Nordcarolina und Tennessee ihr Wesen trieb, auf die Spur zu kommen und 60 Leute in Haft zu bringen. Nicht weniger als neunzig Verhaftsbefehle sind ertheilt worden und man glaubt, in kurzer Zeit den 60 Gefangenen 15 ihrer Kameraden zur Gesellschaft geben zu können. Die Fälscher operirten in getheilten Truppen, die mit einander in Verbindung standen und sich gegenseitig unterstützten. Man fabricirte 50-Centstücke, 10-Dollars-Banknoten und 50-Dollars-Staatsnoten, auch mericanische Dollars wurden gefälscht und Reisenden, die nach Texas oder dem Südwesten gingen, aufgeschwindelt. Man war der Bande seit Monaten bereits auf der Spur und berittene Polizisten verfolgten sie auf einem Raume von 6500 Englischen Quadratmeilen. Unter den arretirten Fälschern befinden sich Juristen, Aerzte, Friedensrichter, Posthalter, Gerichts-Secretäre, Kaufleute u. a. m.

## Neueste Nachrichten.

Versailles, 8. November. Die von Mitgliedern des linken Centrums verlangte Interpellation über die Nichtberufung der Wahlcollegen in denjenigen Departements, in welchen Deputirtenstige erledigt sind, ist nach einem gemeinsamen Uebereinkommen zwischen der Regierung und den Unterzeichnern verjagt worden.

Luxin, 8. Novbr. Die Enthüllung des Denkmals Cavour's hat heute Nachmittags 2 Uhr in Gegenwart des Königs, der Prinzen, der Minister, der Repräsentanten des Senats, der Kammer, des diplomatischen Korps, der Civil- und Militärbehörden, der Deputationen von Truppen der Nationalgarde und des Bataillons der römischen Nationalgarde, so wie der Repräsentanten vieler Gesellschaften und



# Benjamin Kundt, Friedr.=Wilh.=Str. 23—24.

Da ich meine Kleiderstoffe bis Weihnachten zu räumen wünsche, so verkaufe ich auch diesjährige ganz neue Sachen zu den äußersten Kostenpreisen aus; desgleichen

**Wintermäntel, Jaquets, Umhänge, Unterröcke**  
und alle fertigen Confectionen.

**Benjamin Kundt.**

## Der Ausverkauf zu Fabrikpreisen

wird ununterbrochen fortgesetzt und empfehle diese Gelegenheit namentlich zu billigen Weihnachtseinkäufen.

**Heinrich Gronau, Marktstraße Nr. 41,**  
neben Kürschnermeister Herrn Fürstenberg.

### Theater-Anzeige.

Dem geehrten Publikum in Memel die ergebene Anzeige, daß ich Mittwoch, den 19. d. M., die Bühne eröffnen werde. Mit wenigen Ausnahmen ist meine Gesellschaft ganz neu, das Repertoire besteht neben den besten älteren Stücken aus allen neu erschienenen Werken beliebter Bühnenschriftsteller.

Durch neue Decorationen ist die Bühne ausgeschmückt und kommen im Laufe des Winters noch mehrere dazu.

Ich erlaube mir zur freundlichen Theilnahme für mein Unternehmen ergebenst einzuladen.

Meine Wohnung ist jetzt permanent Bäckerstraße Nr. 3. Parterre rechts

Die Preise der Plätze sind: 1 Duzend Billets für Loge und Estrade kostet 5 Thlr., für Sperritz 4 Thlr.

Hochachtungsvoll

H. Lincke.

### Ressource Neptun.

Zu **Mittwoch, den 12. d. Mts.**, Abends 7 Uhr 30 Min., werden die resp. Mitglieder ergebenst ersucht Befuß nützlicher und geselliger Unterhaltung zahlreich erscheinen und jeden folgenden Mittwoch zu derselben Zeit den Besuch der Ressource fortsetzen zu wollen.

Memel, den 7. November 1873.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 15. November

### BALL.

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon. Der Vorstand der Schützengilde.

### Ostpreuss. Binnenschiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Die Herren Actionaire unserer Gesellschaft werden hiemit ersucht, am **12., 13. u. 14. d. Mts.** die Actien gegen Einreichung der vollgezählten Interimscheine in unserm Bureau, Loosstraße No. 9., gefälligst in Empfang nehmen zu wollen.

Memel, den 11. November 1873.

### Der Aufsichtsrath.



### Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Anfertigung und Aufstellung der auf Strecke Hendekrug der Tilsit-Memeler Eisenbahn erforderlichen Warnungstafelstützen, Neigungsweiser, Kurventafeln, Resonanztafeln, Halte- und Distanz-Plättchen soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin

auf **Freitag, den 21. November c.,**

Mittags 12 Uhr,

in meinem Bureau hier anberaumt, bis zu welcher Stunde Offerten mit der Aufschrift:

**„Submission auf Lieferung und Aufstellung von Abtheilungszeichen auf Strecke Hendekrug der Tilsit-Memeler Eisenbahn“**

an mich einzureichen sind. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Die eingegangenen Offerten sollen zur Terminstunde in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Submissionsbedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen, auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Hendekrug, den 10. November 1873.

Der Baumeister Otto.

### Sängerbund des Handwerkervereins.

Die heutige Übung fällt aus.

### Auction.

**Mittwoch, den 12. November,** Nachm. 2 Uhr, sollen Neue Straße No. 1. 2. 3. im „goldenen Löwen“ verschiedene Gegenstände, als: Möbel und Schrankgeräthe in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

**Sonnabend, d. 15. Nov. c.** Vorm. 11 Uhr, soll am Schauspielhause hier selbst 1 Schwein in öffentlicher Auction gegen Baarzahlung durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Landreiter.

**Sonnabend, d. 15. Nov. c.** Nachm. 3 Uhr, sollen vor der Schule in Mellneraggen 2 Schweine, eine Stubenuhr in öffentl. Auction durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Landreiter.

### Vorzügliche Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder empfehle zu den billigsten Preisen.

O. W. Neumann.

### Blumenfohl,

sehr groß und zart, empfiehlt Kadgien.

Bouquets billig und blumenreich!

### Guten Honig

empfehle billig F. W. Mosler.

### Carlo Galli's

Sühneraugen- u. Ballen-Pflaster, Polster- und Filzringe sind zu haben in Memel bei

Ed. Schnée.

Gegen Kopfhautübel und Haarschwäche werden meine geführten Mittel stets mit Erfolg angewendet, ohne viele Geldausgaben zu haben, daher bringe dieses in Erinnerung.

### Goldberg,

nur neben der Handlung Robert Schmidt.

### Zephyrwohle, Castorwohle, Jobelin,

Gis- und Moos-Wolle empfehle in den neuesten Farben zu den billigsten Preisen.

Eine Parthie Zephyr- und Castorwohle in älteren Farben verkaufe bedeutend unter Fabrikpreisen.

O. W. Neumann.

### Feinste Engl. Matjesheringe

empfehle C. F. Daudert.

### Doppelt gesiebte Schmiedekohlen

offeriren ex Schiff „de Unie“ an unserm Plake liegend, billigst

Theod. Kloss & Co.

### Coiffüren u. Schärpen

empfehle in reicher Auswahl und zu billigen Preisen. Clara Glauss.

Ein seidener Damenmantel ist billig zu verkaufen.

Balkstraße Nr. 3.

### Zwei Wiesenstücke

sind abzugeben. Zu erfragen hintere Wallstraße Nr. 6.

Zwei gute junge Milchkühe stehen Umständen halber billig zum Verkauf bei dem Lehrer Lippe in der Rettungs-Anstalt.

### Sophas, Schlaffophas u. Chaiselongs

in großer Auswahl zu haben bei

H. Schöler, Hospitalstraße No. 20

Sonnen- und Regenschirme, die bei mir zur Reparatur gegeben sind, bitte ich bis zum 1. Januar 1874 abzuholen, widrigenfalls werden dieselben für die Reparaturkosten verkauft.

L. Jacoby, Eibauerstraße, schrägeüber Frau Ferdinand Weiß.

### Gründlicher Clavierunterricht

wird ertheilt Holzstraße Nr. 16. parterre links.

**1000 Thlr.** sind gegen hypothetische Sicherheit zu vergeben durch

Schlepps, Rechtsanwalt.

**800 Thlr.** sind auf sichere Hypothek sofort zu vergeben. Das Nähere bei

Herrn Justizrath Toobe.

### Einen Bureau-Schilfen,

welcher Littauisch versteht, sucht

Schlepps, Rechtsanwalt.

Für ein hiesiges Manufactur-Waaren-Geschäft werden zwei Lehrlinge gesucht.

Offerten werden unter **A. B. 10** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

### Eine erfahrene Wirthin

in gesezten Jahren sucht eine Condition. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine reinliche Köchin, welche willens ist bei anständiger Herrschaft und hohem Lohn in Retawen (Rußland) in Dienst zu treten, kann sich melden am 15. November zwischen 6 bis 8 Uhr Abends bei

Drüning, Friedrichsmarkt.

### Ein Dienstmädchen,

das in der Gastwirthschaft behilflich sein will, findet einen Dienst

Schuhstraße Nr. 57.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist zu vermieten

Fuhrmannstraße 1., eine Treppe.

Eine untere Wohnung ist Haffstraße 2. zu vermieten.

Zwei freundlich möblirte Zimmer sind von gleich zu vermieten Eibauerstraße 27. oben. Auch steht daselbst eine Ziehmaschine sehr billig zum Verkauf.

### Bekanntmachung.

Der Lehrer Michael Kupsthal von Schmelz und die Amalie Rudat von Ruff haben durch den Vertrag vom 26. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 6. October 1873.

Königl. Kreisgericht,  
Zweite Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Der Steuermann Johann Gottlieb Janowsky von hier und die Emma Friederike Meyer von Pr. Rosengart haben durch den Vertrag vom 29. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 6. October 1873.

Königl. Kreisgericht,  
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Hülf in Memel.

Weilage.

# Beilage zu No. 265. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 12. November 1873.

R. Von der Russischen Grenze. Urtheile in der Presse über Deutschland. — Verschleuderung von Gemeinbegütern. — Die Zoldampfflotte in der Ostsee. — Aenderung der Finanzwirtschaft in Rußland. — Declaration zum internationalen Schutze der Vereine. — Wissenschaftliches. Obgleich die meisten russischen Zeitungen in der neuesten Zeit, diese Anerkennung darf man ihnen nicht versagen, ihren Vorgesetzten über den erfreulich herantretenden Aufschwung Deutschlands nach dem glücklich beendigten Kriege mit Frankreich immer mehr anzugeben bemüht sind und einer verständigen Beurtheilung der tatsächlichen Verhältnisse Raum geben, so macht davon der „Russki Mir“ dennoch eine beklagenswerthe Ausnahme und fördert solche Albernheiten in einem jüngst erschienenen Leitartikel zu Tage, daß wir, zur Erweiterung unserer Väter, nicht ohne Bedauern für den Gesundheitszustand des Verfassers, wenigstens einige Sätze daraus hervorheben wollen. Deutschland bereitet sich darauf vor, seine Siege und Milliarden theuer zu bezahlen, sie werden ihm die Quelle der Verarmung und der socialen Verwirrung, deren verderbliche Symptome schon jetzt deutlich in die Augen fallen. Ist gleich die Krisis, welche der deutschen Industrie droht, noch nicht ganz ausgebrochen, so nähert sie sich von Tage zu Tage mehr, sie ist mit so complicirten und verhängnißvollen Umständen verbunden, daß sie nicht mehr abgewandt werden kann. Daraus schildert das Blatt in düstern Farben den Mangel der klingenden Münze in Deutschland, die finanzielle Bedrängniß des Landes und das Uebel der Arbeiterunruhen, die in fast allen größeren Städten Deutschlands in Arbeitseinstellungen sich zeigen. Die französischen Milliarden haben krasse Vermögensunterschiede geschaffen, eine enorme Speculationsucht gewedt, die Kleinindustriellen aus der Concurrenz mit den Großindustriellen gedrängt und die ersten zu bloßen Arbeitern hinabgedrückt. Die Galamität ist gewaltig, daß der Scharf sinn von Schulz, Deligly und Passalle keine Rettung bieten werden. Mit der Wegnahme des Elaf, heißt es weiter, hätte sich Deutschland in vielen Productionengebieten eine Concurrenz geschaffen, wie sie es schwer ertragen kann. Wie in aller Welt sollen die deutschen Fabriken mit den industriellen Schulen Mühlhausen's, Wischweiler's u. A. wetteifern. Als ferneres Symptom des gänzlichen Verfalls Deutschlands führt der „Russki Mir“ dann die zunehmende Anwanderung an: In vielen Gegenden sei bereits ein absoluter Mangel an Kräften zur Bewältigung der Feldarbeiten eingetreten. In den Städten habe die wachsende Theuerung der Lebensmittel und der Mangel an Wohnungen die kleinen Leute vollständig zur Verwerfung geführt. Alle diese Umstände verdüstern den Horizont des neuen Deutschen Reiches und lassen, so prophezeit der russische Wahrsager, in nächster Zeit Verwicklungen befürchten, welche alle früheren Arbeiterbewegungen an zerstörender Gewalt übertreffen dürften. — Die „R. V. B.“ läßt laute Klagen über die leichtsinnige Verschleuderung von Gemeinbegütern durch die betreffenden Beamten ertönen. So ist unter den Friedensvermittlern des Petersburger Gouvernements die Frage aufgeworfen: Sollen die Verschleuderer von Gemeinbegütern der Criminaluntersuchung unterzogen werden, oder soll man sich damit begnügen, von den Verbrechern die verschleuderten Gelder bezutreiben? Die Mehrzahl der Friedensvermittler sprach sich für den letztern Modus aus, indem darauf hingewiesen wurde, daß die Verfolgung solcher Angelegenheit auf dem Wege des Criminalprocesses die Schuldigen der letzten Möglichkeit, irgend wie die verschleuderten Gelder wieder zu erstatten, beraubt. — In diesem Jahre ist die, eine besondere Escadre bildende, aus 10 Fregatten bestehende Zoldampfflotte auch im finnischen Meerbusen in Wirksamkeit getreten und hat der erste Kreuzer „Akhalia“ mit dem Befehlshaber Admiral Scott an Bord, vor einigen Tagen in der Nähe der estländischen Küste ein mit Spiritus beladenes Schmutzschiff geentert. — Im „Reg. Anz.“ sind die vom Kaiser neuerdings bestätigten Regeln über die Aufstellung der Ausgaben des Kriegsministeriums in der fünfjährigen Periode vom 1873 bis 78 publicirt, durch welche in der Finanzwirtschaft Rußlands principiell Aenderungen eingeführt sind. Nachdem das Ausgabebudget des Marineministeriums in Betreff der Art seiner Aufstellung und Bestätigung aus dem allgemeinen, seit dem Jahre 1862 bestehenden System für alle Staatsausgaben ausgegliedert ist, hat jetzt auch das Kriegsministerium dieselbe Vergünstigung erhalten. Die Ausgaben vieler beiden Ministerien, für den Krieg 170 Mill. Rbl., für die Marine 25 Mill. Rbl., machen 40 pCt. des gesammten Budgets aus. Während in den übrigen Ministerien im Falle des Ueberflusses in einem Jahre die betreffende Summe der Reichsrenten verbleibt, ist es dem Marineministerium zugestanden, solche Ueberflüsse für das folgende Jahr zu referiren. Dergleichen ist ihm das Recht eingeräumt, Ersparnisse, die in einer Abtheilung des Budgets gemacht werden, nur mit Zustimmung des Reichsraths, mit Umge-

hung des Finanzministeriums, für eine andere Abtheilung zu verwenden, während in den andern Ministerien solche Umwandlungen der Ausgaben nur in gesetzmäßiger Ordnung möglich sind. Dem Kriegsministerium sind neben diesen Zugeständnissen auch noch andere bewilligt: das Pauschquantum pro 1874 bis 78 ist kein festes, sondern steigt von 174 Mill. im Jahr 1874, auf 179 Mill. Rbl. in den folgenden 4 Jahren; sodann können sogar diese Summen noch erhöht werden, falls die Roggen- und Haferpreise in einem der Jahre erheblich steigen sollten. — Zwischen der deutschen und russischen Regierung ist eine Declaration über den gegenseitigen Schutz der Manufacturproducte deutscher Unterthanen in Rußland und russischer Unterthanen in Deutschland im Monat August d. J. geschlossen worden. Hiernach sollen die russischen Unterthanen in Deutschland und die deutschen Unterthanen in Rußland in Betreff der Waarenstempel und ihrer Anbringung, so wie der Fabrik- und Handelsstempel denselben Schutz wie die Staatsangehörigen genießen. — Die „Deutsche Vet. Ztg.“ schreibt: Eine höchst seltene Handschrift, ein Codex der Propheten aus dem Jahre 906 ist in der Petersburger Bibliothek aufgefunden worden, welcher mit der eigenthümlichen babylonischen Vocalisation und Interpunction geschrieben ist. Dieselbe soll auf photolithographischem Wege vervielfältigt werden. Zur Ausführung dieser interessanten Arbeit sind auf Antrag des Ministers der Volksaufklärung 5500 Rbl. von dem Kaiser bewilligt worden.

## D. N. Ad vocem: „Bazaine!“

Das zur Zeit unter der Presse befindliche Werk des Generalstabs-Hauptmanns Freiherrn von der Goltz: „Die Operationen der II. Armee, I. Theil: bis zur Capitulation von Metz“ — giebt im „Anhang II“ eine höchst interessante Zusammenstellung von Auszügen aus den Zeitungen, welche während der Einnahme in Metz erschienen und dem Obercommando der II. Armee nach und nach zugehen. — Im Hinblick auf das wenig erbauliche militärische Schauspiel, das unter der Leitung des Herzogs von Aumale im Schlosse Trianon aufgeführt wird, dürfte die nachfolgende Uebersetzung zweier Urtheile interessant und zeitgemäß sein, welche die französische Presse — unter dem Beifallkruse der gesammten Nation — in jenen Zeiten der Noth und Bedrängniß über den Marschall Bazaine fällt. 1) „L'Independant de la Meuse“ berichtet unter dem 18. September 1870, wie hier zu lesen: „Der Marschall Bazaine.“ Der „Français“ veröffentlicht folgende Zeilen, zu deren Wiedergabe wir uns verpflichtet fühlen. „In ergreifendem und patriotischem Sinne hat man die Bildsäule Straßburg's, der heldenmüthigen Stadt, mit Fahnen umwunden und mit Kränzen bedeckt. An demselben Morgen beschloß die Regierung, daß Loui, die würdige Schwester der Elsäßischen Stadt, sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hätte, und man hat bisher noch nichts von jener gesagt, welche eingekesselt von einem unermüthlichen Heere, im Verein mit einer unvergleichlichen Armee seit Wochen gegen einen an Zahl fünfmal überlegenen Feind kämpft.“

Alles was menschliche Kraft zu thun vermag, um den Sieg zu erringen. — Marschall Bazaine hat es gethan. Jeden Tag hat er tiefe Kämpfe geliefert; er leistete Widerstand stets und überall; er führte die feindlichen Generale durch die kühnsten und überaus gefährlichsten Einflüsse irre, er bewogte seine Armee rings um Metz überallhin, wo es nöthig war; er kämpfte von 4 Tagen drei, ohne Unterlaß ohne Ermüdung, mit unermüthlichen Soldaten. — Eingeschlossen ohne Nachrichten, ohne selbst solche geben zu können, einlam inmitten der Preussischen Wogen, wie eine Insel im Meere, kämpft und kämpft Bazaine. Möge die Stimme des Landes so gewaltig sich erheben, daß sie über die Preussischen Linien schalle, daß sie den Einwohnern von Metz, der Armee Bazaine's, ihrem heldenmüthigen, den Zoll unserer Bewunderung hinübertrage!

Möge das Schauspiel, das sie darbieten, uns als Muster dienen! — Auch wir unsrerseits werden bald, wie sie, umringt und eingeschlossen sein; mögen wir, wie sie, umringt und eingeschlossen sein; mögen wir, wie sie, Widerstand zu leisten wissen; und indem wir den Kampf erwarten, laßt uns unsere Brüder von Metz und ihren General grüßen mit einem lauten Donnerschlag im Namen des Vaterlandes.“

gez. Bazaine de Jorge.

Tactik des Marschalls Bazaine.

Nach den Auslösen aller Gefangenen, welche man uns zurückgelassen hat, rüft Bazaine den Preußen ein lebenslanges Gefühl des Schreckens ein. Er muß ihnen Schlimmes zugesagt haben, vielleicht Schlimmeres, als wir es uns zu sagen erlauben, ohne daß er sich selbst bekommen ließ. Die Preußen verzehren ihm besonders nicht den Tag des 18. August, sie nennen ihn die Schlacht bei St. Marie aux Chénes! — in welcher wir ihnen ganz beträchtliche Verluste zugesagt haben. — Sodann wird an zwei Kriegsthaten der Division Lafont de Billiers der Nachweis

führt, sie lenne „die richtige“ einzig wahre Art, die Preußen zu bekämpfen“ — ein Verdienst Bazaine's! — „Nichts auf's Spiel setzen, gute Stellungen auswählen, nur losgehen, wenn man seiner Sache gewiß ist. Das ist das einzige Mittel mit unserm Feinde fertig zu werden.“ Krieg führen „à la Turenne“, sagte Bazaine, vor allen diesen Ereignissen „die Dinge mit größerer Ruhe behandeln“, wiederholte er das letzte Jahr im Lager von Chalons; wir haben eine achtungsgebietende Waise; es handelt sich nur noch darum, daß wir uns kaltes Blut anschaffen.“

gez. Bazaine.

Letztere Mittheilung findet sich im „L'Independant“ vom 7. October 1870. Und wie lauteten die Urtheile über den Marschall Bazaine 3 Wochen später?!

Bl.

## Der Weiberfeind.

Novelle von Ludwig Biemann.

(Fortsetzung.)

Friesens Antlig überlief eine jähe Röthe und fast bestürzt starrte er das zierliche Geräth an. „Ein Nähtischchen —“ stotterte er — in der That — „Gatten wir total vergessen!“ vervollständigte der Besitzer selbstbewußt, indem er sich die Hände rieb. „Vollständige Ausstattung einer Damen-Wohnung sonst, und das Nähtischchen übersehen — sehr komisch!“ und er gestattete sich ein kleines discrettes Lächeln.

„Sehr hübsch gearbeitet“, erwiderte Friesen, der seine Verlegenheit unter einer sorgfältigen Betrachtung des Tischchens zu verbergen bemüht war; „recht zierlich!“

„Renaissance-Styl“, erklärte der Verkäufer, mit bescheidenem Stolz hinter vorgehaltener Hand hinstehend; „neuestes Muster, noch gar nicht im Handel.“

„Nun, wenn das ist“, entgegnete der Baumeister, sich hinter einem Scherz deckend, „so muß ich die glückliche Gelegenheit des Vorkaufs wohl benutzen, obwohl ich sonst keinen Gebrauch davon machen kann. Segen Sie das Tischchen zu den übrigen Sachen, lassen es aber in Leinwand verpacken; es soll ein Geschenk sein.“

„Ganz wohl. Die gesammten Sachen sollen binnen zwei Stunden in Ihrem Hause sein.“

Friesen gab seine Adresse, und als er von einem längeren Spaziergange heim kam, fand er in der That den Möbelwagen vor seinem Gartenthor.

Mit geheimem Entzücken richtete er nun während der nächsten Tage die bisher leeren Zimmer vollständig ein, und das „zweite Wohnzimmer“, sowie das kleine „Boudoir“ sahen, nachdem Alles geordnet und namentlich auch das sorgfältig entfaltete Nähtischchen an seinem Platz aufgestellt war, so außerordentlich damenhaft und wohllich aus, als habe die junge Herrin die Zimmer eben erst verlassen oder werde gerade erwartet. Mit einiger Röthe auf den Wangen verließ Friesen endlich, nachdem sich Augen und Herz lange im Stillen an ihrem Anblick geweidet, diesen Theil des Hauses, verschloß die Thüren sorgfältig und senkte die Schlüssel seufzend in die Tasche. — Um eine gewisse Ruhe und ein Gleichmaß der Empfindung wieder zu erwerben, ergriff er ein Buch auf seinem Schreibtisch, dessen Lectüre ihm noch immer, so oft er sich ihr ergeben, eine klare und ruhige-heitere Stimmung eingeköst hatte, die unsterbliche Dichtung Homers, und im letzten warmen Strahl der sinkenden September-Sonne sah er draußen neben der großen blumengefüllten Sandsteinvase und entzückte sich — ach, wohl zum tausendsten Male — an den unaussprechlichen Reizen der wunderbaren Dichtung.

Aber seltsam! auch hier lag heute für seine Gleichmuth suchende Empfindung ein Fallstrick. Er hatte noch nicht lange gelesen, als sein Auge auf die Stelle fiel:

„Aber nichts ist wahrlich so wünschenswerth und erfreulich, als wenn Mann und Weib, in herzlicher Liebe vereinigt, ruhig ihr Haus verwalten, dem Feind ein fröhlicher Anblick, aber Wonne dem Freunde, — und mehr noch genießen sie selber!“

Das Buch sank ihm auf den Schooß, träumend schauten die Augen in's Weite. Nichts — nichts in der Welt, nichts im Leben so wünschenswerth, so erfreulich!

Der Gedanke wogte wieder wie ein plötzlich entseffelter Strom durch seine Seele, bezwingend, übertrügigend! „Mann und Weib in herzlicher Liebe vereinigt! — in herzlicher Liebe —“ er versank in diesen Gedanken! —

Eben kreiste der letzte Strahl des scheidenden Tagesgestirns den still und bleich dastehenden Mann, ohne ihn aus seinem Hinträten wecken zu können, als viele Wirkung durch den scharfen Ton der Glocke

am Gitter erzielt wurde. Friesen fuhr hastig auf legte das Buch auf den Gartentisch und schritt zur Thür. Der alte Postbote stand davor und überreichte höflich lächelnd einen Brief. „Ist schon gestern mit dem Abendzuge gekommen; aber der Herr Baumeister hatten Ihre Adresse auf dem Postamt nicht aufgegeben, und so mußte erst recherchiert werden. Einen Sechser, wenn ich bitten darf.“

Raum war der freundliche Mann abgefertigt, so eilte Friesen hastig an seinen Platz zurück, schon unterwegs mit ungewisser Hand das Siegel lösend: er hatte an der Aufschrift Ferdinands Züge erkannt und brannte vor Ungeduld, den Grund wie den Inhalt des Schreibens zu erfahren. Der Brief aber lautete folgendermaßen:

„Mein theurer Freund! Soeben erhalte ich aus der Hauptstadt eine Nachricht, deren Richtigkeit ich, käme sie mir von minder zuverlässiger Hand, entschieden bezweifeln würde, die Nachricht Deiner Rückkehr, Deiner schon seit Wochen erfolgten Rückkehr in's Vaterland! — Das Faktum an und für sich wäre ja weiter nicht auffallend; denn Du hattest Dich mir gegenüber schon wiederholt dahin geäußert, daß Du Deine Studienreise nicht über zwei Jahre hinaus ausdehnen würdest, und ich könnte mich desselben einfach freuen und Dich herzlich willkommen heißen in der Heimath; aber auffallend und tief schmerzlich für mein Herz wird dies Ereigniß, dem ich so lange sehnlichst entgegen sah, durch den vor der Hand unerklärlichen Umstand, daß Du mich bisher darüber vollkommen in Unkenntniß gelassen; daß keine Zeile von Dir Deine endliche Heimkehr dem Freunde mitgetheilt, daß Du durch kein Wort der Theilnahme auf meine langen und eingehenden Berichte über die Erlebnisse dieses Sommers geantwortet; daß kein Gruß, kein Glückwunsch Deinerseits bezeugt hat, daß Du Dir Antheil und Mitempfindung bewahrt mit dem Glücke dessen, der Dir einst lieb und theuer war, wie ein Bruder! —

Am liebsten erklärte ich mir das Seltene dieser Unterlassung, das Unerklärliche Deines Schweigens, Deines Fernbleibens so, daß mein Briefpaket mit der Geschichte meiner Liebe, meiner Verlobung und Verhehlung nicht in Deine Hände gelangt sein möchte; leider ist mir diese Annahme durch die präcisen Mittheilungen meines Gewährmannes abgeschnitten: der Vauführer Fehler, ein vortrefflicher junger Mann, den wir vor einigen Wochen hier kennen gelernt und wegen seines ernst, gediegenen Wesens sehr lieb gewonnen haben, schreibt mir in einer Weise über Dich, die gar keinen Zweifel übrig läßt. Er hat Dich auf einem kleinen Architekten-Fest gesehen, an einem Tisch mit Dir geseßen, durch Nennung Deines Namens aufmerksam gemacht, sich Dir noch speziell vorgestellt und lange eingehend mit Dir — auch über mich und Josephine, wie er versichert — gesprochen, wobei von Deiner Seite die ganz bestimmte Aeußerung gefallen, daß Du durch einen, gleich nach Deiner Ankunft vorgefundenen Brief von mir über meine neuen Lebensverhältnisse wohl unterrichtet seiest! — Also nicht der geringste Zweifel kann fürder aufkommen, daß Du von uns wissest, und ich stehe nun vor der schweren Aufgabe, Dein mich tief erregendes Schweigen und Fernbleiben zu erklären, zu entschuldigen. Ich bitte Dich, bitte Dich bei unserer alten, innigen Freundschaft: hilf mir dabei! Erkläre und entschuldige lieber Du selbst, was so unerklärlich, so unentschuldigbar vor den Augen des gekränkten Freundes erscheinen will, und bewahre mich davor, daß ich in der Bitterkeit meines Herzens Deinem Verhalten Motive unter-schiebe, die Deiner nicht würdig! Ich wenigstens, Kaimund, würde es für eine traurige Schwäche Deines Herzens und Deines Charakters erachten, müßte ich glauben, Du zürnest mir, daß ich mein Lebensglück auf meine Weise gesucht und — so überschwänglich schon gefunden; müßte ich glauben, Du zürnest Josephinen, daß sie mein Herz, meine ganze Seele gewonnen, daß sie die Wonne und die Blüthe meines Lebens ist, müßte ich glauben, Dir wären Deine kalten, spitzfindig ausgeklügelten und vor der Wirklichkeit des blühenden Lebens völlig unhaltbaren Grundsätze in Betreff der Ehe von geistig Strebenden, Deine zornige Abneigung gegen das weibliche Geschlecht (von dem Du, Armer, doch so wenig, so gar nichts weißt!) lieber als das Glück, die Ruhe, der Friede Deines Freundes!

Wäre ich zum Scherzen aufgelegt, würde ich in letzterem Falle an jene graziösen Epigramme aus der Griechischen Anthologie (die wir mit so viel Vergnügen einst durchlasen!) erinnern, wo Amor seinen selbstgewissen Verächtern gerade die schwerste, die demüthigendste Unterwerfung androht, aber mein Herz ist zu belastet augenblicklich und zu wenig gestimmt für den leichtflatternden Scherz, und so wiederhole ich nur meine dringendste Bitte: schreib mir sogleich und reise mich und Josephinen, die mit mir leidet, aus quälender Ungewißheit; noch besser,

komme ohne Zögern hierher, zerstreue durch Freundschaft und Freundeswort jede Sorge und mache damit erst vollständig das Glück Deines treuen, Dir unwandelbar treuen Ferdinand.“

Die Wirkung dieses Briefes auf den Leser war eine sehr bedeutende. Auf seinem Antlitz wie in seinem erregten Innern kämpften die widerstreitendsten Empfindungen: Freude über den lebhaften Ausdruck unbeirrter und ungeschmälerter Liebe Seitens des Freundes; Aerger über den ernsten und strafenden Ton seines Briefes; tiefer Verdruf, daß er durch sein unentschiedenes Verhalten Ferdinand gegenüber sich selbst bloßgegeben, und Zorn über den Freund, der so rückhaltslos dies benutzte und auf die kleinlichen Motive seiner unholden Handlungsweise offen hingedeutet; innerliche Genugthuung über die aus jedem Wort des Briefes hervorklingende kräftige männliche Entwicklung des einst so weichen und unkräftigen Freundes, und ein gewisses eifersüchtiges Gefühl, daß derselbe ihm, seinem einst bestimmenden Leiter und Rathgeber völlig entwachsen, ja — nur mit Widerstreben gestand er es sich — daß jener ihn überflügelt überflügelt nach allen Richtungen und Beziehungen hin!

Was war zu thun, um die rechte, wenigstens eine würdige Position zum Freunde und zu jener jungen Frau zu gewinnen, die seines Lebens Hälfte geworden war? — Gehandelt mußte auf diesen Brief werden, und gehandelt ohne Zögern. Aber wie? — Seinem innersten Naturell wie seinem früheren Verhältnis zum Freunde allein entsprechend wäre ein unverhohlener Ausdruck seiner Empfindungen seit der Rückkehr in die Vaterstadt gewesen; eine offene Darlegung seines Zornes zu Anfang, seine unter äußeren bestimmenden Einflüssen allmählich gemilderte Anschauung der Sachlage, des endlichen inneren Umschwunges bis zu dem Grade, daß seine trotzig Selbstgenügsamkeit, seine hochmüthige und splitterrichterische Verurtheilung des weiblichen Geschlechtes einer tiefen Liebebedürftigkeit, einer scheuen Zärtlichkeit, einer gegenstandslosen Sehnsucht Platz gemacht! — Aber wie ließ sich das sagen! Wie konnte er seinen Stolz zu einem solchen Eingeständniß herabstimmen, dem Freunde und — der jungen Frau so erwünschten Stoff zum Triumph liefern, die superiore Stellung Ferdinand gegenüber für immer preisgeben! — Es war unmöglich, absolut unmöglich, mochte daraus entstehen, was da wollte!

Lange schritt er aufgeregt und voll zwiespältiger Empfindungen im Gartensteige auf und ab, ohne mit sich eins werden zu können, bis der voll hereinbrechende Abend ihn ins Zimmer und so auch endlich an den Schreibtisch trieb: er mußte, koste es, was da wolle, diese drückende Last noch heut von seiner Seele wälzen; und so beleuchtete die stillen Glanz im Zimmer verbreitende Lampe lange — lange einen eifrig aber mit steigender Unzufriedenheit schreibenden Mann, der schließlich, da mehrere beschriebene Bogen vor ihm lagen und das Schlußwort darunter gesetzt war, die Feder in tiefem Mißvergnügen, in halber Verzweiflung von sich warf.

Was war nun auf die wesentlichen Punkte des Briefes geantwortet? Wenig oder nichts! — Wie war sein Schweigen, sein Fernbleiben erklärt? — Durch Ausflüchte, denen das scharfe Freundesauge das künstlich Gemachte ohne Weiteres ansehen würde! — Wie hatte er nachträglich seine Theilnahme an der Schicksalswendung des Freundes, seine Glückwünsche für das junge Paar ausgesprochen? Kälter, zurückhaltender, fremder, als er empfunden und gewollt hatte! — Was war die Antwort auf jenen seine weiblich- und ehefeindlichen Lebensanschauungen verurtheilenden, mit Amars Strafe drohenden Passus des Briefes? — Ein trotziges Aufraffen zu den alten, innerlich längst überwundenen Principien, eine, freilich nur in wenige schwache Worte gekleidete spöttische Ablehnung der scherzhaften — besser schmerzhaften Drohung mit des Liebesgottes Vergeltung. — Im Uebrigen enthielt der Brief Reisebriefe über die letzten Monate, Zusammenstellung der gesammelten künstlerischen und wissenschaftlichen Früchte, Schilderung besonderer Einzelheiten, deren vorzügliches Interesse in ihren früheren Beziehungen begründet lag, — endlich, um den Brief mit etwas unbedingt Erfreulichem zu schließen, die Versicherung, den anononcirten Kirchenbau in Neßlingen gern übernehmen zu wollen, sowie die Ankündigung seines nahen Besuches im Pfarrhause. — Beigelegt ward als Postskript eine sehr gewandt stilisirte Dankagung an die junge Frau für Bild und Zuschrift; eine beinahe herzliche Empfehlung zu weiterer Huld und Freundschaft und ein fast wie ein Seufzer klingendes Bedauern, daß er für ein glückliches Paar ein schlechter und unerwünschter Gesellschafter sein werde, wofür er halb launig, halb wehmüthig im Voraus um Entschuldigung bat.

Die Nachschrift machte einigermaßen gut, was am eigentlichen Briefe gefehlt war, und so schloß Friesen, nachdem er auch diese geendet, mit etwas erleichtertem Herzen die beschriebenen Bogen in ein Couvert und sendete dies zu ungeäußelter Beförderung durch seinen neuengagierten Diener auf die Post. Aufatmend blickte er dem Dahineeilenden nach.

Aber um seine Ruhe, um den stillen Genuß an seinem neuen Eigenthum war es hinfort geschehen, und die Reise nach Neßlingen stand ihm wie eine drohende Erscheinung vor der Seele. Ihm war, als trenne er sich, wenn er von hier scheidet, von der letzten Aussicht auf jenen „Silberblick des Lebens“, dessen er seit jenem Gespräch mit dem wackeren Fessler sehnlichst harrte, und mehrere Tage ließ er vergehen, ehe er sich zur Erfüllung seines Versprechens entschließen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

Die Mecklenburg. Anz. erzählen folgenden scherzhaften Vorfall: Kürzlich erhielt ein altes Mütterchen auf dem Lande von ihrem entfernt wohnenden Schwiegerohne einen Brief, den sie, weil sie Geschriebenes nicht lesen konnte, sich von einem des Lesens kundigen Nachbar vorlesen ließ. In demselben lautete es unter anderem: „Liebe Mutter! Meine Biene habe ich für 20 Thaler verkauft.“ „Ach du lieber Gott!“ seufzte die Alte, „sien Fru heit Biene (Bouise) und sien Dochter heit Wise, wester mag et nu davon wesen?“ Die Freude der besorgten Alten war wirklich groß als sie nun erfuhr, daß keines der entfernten Bienen, sondern nur „sien Wisch“ gemeint sei.

An dem Widerstande der Frauen zu Landsberg a/Warthe ging vor einigen Tagen ein auf Erhöhung der Weißbrodpreise gerichtetes Unternehmen der dortigen Bäckermeister schmächtig zu Grunde. Die Bäcker hatten nämlich einmüthig beschlossen, die Preise um 33 1/2 pCt. zu erhöhen und dies auch den Bürgern und Bürgerinnen Landsbergs durch Circulare angezeigt. Aber eben so einmüthig beschlossen die Frauen von Landsberg in mehreren Conferenzen, Widerstand zu leisten. Und es gelang! Die Frauen decretirten eine allgemeine Schrippen-Enthaltsamkeit, und männiglich fügte sich diesem Ufas. Drei Tage lang trockten die Bäcker, aber mit dem Versteinern ihrer Schrippen schmolz umgekehrt die Rinde um ihr Herz; sie krochen zu Kreuze und proclamirten mittels des Stadtkommlers unter allgemeinem Siegesjubel den status quo ante.

Der Italienische Professor Panceri, welcher vor einigen Jahren an der Universität in Pavia und gegenwärtig an der Universität in Neapel seine Vorlesungen hält, ist kürzlich von einer wissenschaftlichen Reise aus Egypten zurückgekehrt und hat vor einigen Tagen in der Academie der Wissenschaften in Neapel einen Vortrag über Schlangen gehalten. Die Beschreibung, die er von der sogenannten Nagaschlange gab, erregte allgemeines Erstaunen. Von dieser Schlangengattung hat Prof. Panceri einige lebende Exemplare mitgebracht. Die Thiere haben die Eigenthümlichkeit, daß wenn man sie am Genick an einer gewissen Stelle ziemlich stark kneift, sie ganz steif und unbeweglich wie in Stein verwandelt daliegen, und wenn man an derselben Stelle wieder nach einer anderen Richtung hin drückt, sofort ihre frühere Lebendigkeit wiedergewinnen. — Diese Eigenthümlichkeit der Naga scheint also Moses vor Jahrtausenden schon gekannt zu haben. Da er bekanntlich vor den Augen des Pharao dies „Wunder“ mit den Schlangen ausführte und so dem Gott Israels zur Anerkennung verhalf.

[Eine „Arbeiterstadt.“] Der Graf von Shaftesbury erblickte in London dieser Tage mehrere neue Straßen, eine Vorlesungshalle und ein Handwerker-Institut der in der südlichen Vorstadt Wandsworth in der Errichtung begriffenen Arbeiter-Colonie. Diese „Arbeiterstadt“, die auf einem dem Grafen von Shaftesbury gehörigen Grundstücke von circa 40 Morgen Flächenraum erbaut wird, soll, wenn vollendet, 1200 Häuser zählen, von denen 350 bereits fertiggestellt sind. Die Straßen sind 30 und 40 Fuß breit, mit Asphalt gepflastert und an beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt, so daß sie Miniatur-Boulevards bilden. Die Colonie wird ihre eigenen Schulen, Bäder und eine Bibliothek, dagegen keine Wirthshäuser besitzen. Ungefähr drei Acres im Mittelpunkt der „Stadt“ sind für einen öffentlichen Garten und eine Turnanstalt reservirt. Um den Einwohnern die Mühe zu ersparen, ihre Einkäufe außerhalb der Colonie zu machen, wird sich daselbst ein Genossenschafts-Magazin etabliren. Die Einwohner der Arbeiter-Colonie bereiten ihrem Wohlfahrter, dem Grafen, einen herzlichen „Willkommen“ und überreichten ihm eine Adresse, worin unter Anderem auf sein dreißigjähriges Wirken zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterklasse hingewiesen wurde.